

DAS WIRKEN JESU IN GALILÄA: 1,14–8,26

Erstes Auftreten in Galiläa: 1,14–15

14–15: Mt 4,12.17; Lk 4,14f

¹⁴ Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes ¹⁵ und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!

Die Berufung der ersten Jünger: 1,16–20

16–20: Mt 4,18–22

16–20:
Lk 5,1–11;
Joh 1,35–51

¹⁶ Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die an dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer. ¹⁷ Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. ¹⁸ Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. ¹⁹ Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. ²⁰ Sofort rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

Predigt vom 24. Januar 1988 über Mk 1,14-20

Liebe Gemeinde,

finden Sie nicht auch, dass das eben gehörte Evangelium - von der Berufung der Jünger - recht brutal und unheimlich ist? Da werden vier junge Menschen plötzlich herausgerissen aus dem Alltag, aus ihrer Lebensgemeinschaft, weggerufen von ihren Beziehungen, von ihren Familien. Mehr noch: Ihnen wird gar angekündigt, dass sie selber in Zukunft auch Menschen aus sozialen Kontakten herausreißen, aus dem herkömmlichen, lieb-gewonnenen Leben wegrufen werden - dass sie Menschen fischen werden.

Wie wäre das für uns? - Einfach von heute auf morgen alles verlassen müssen, die Familie, Haus und Hof, die täglichen Aufgaben - die geliebten Menschen, die vertraute Umgebung. In ein Netz verstrickt weggezogen werden, irgendwohin, wo wir von uns aus wahrscheinlich nie hingegangen wären. - Ja wahrscheinlich ist eine solche Art von Nachfolge etwas für die andern, für solche, die sich berufen fühlen oder für solche, die mit dieser Welt ohnehin nichts anfangen können - für mich - so werden wir denken - käme sowas nie in Frage, sowas Utopisches und Verrücktes!

Nun, so unmenschlich geht Jesus allerdings nicht mit den Menschen um. Nicht rein zufällig oder willkürlich stellt der Evangelist unmittelbar vor die Berufungsgeschichte die Schilderung vom Auftreten Jesu; Zwar nur knapp zusammenfassend, in Telegrammstil - und doch wirken diese Worte wie ein Sonnenaufgang, der Tag bricht an, schon beginnen die Strahlen zu wärmen: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes nahe, kehrt um und glaubt an das Evangelium. - Das die Zusammenfassung von Jesu Predigt, aber auch das Programm von dem, was er vorleben und andern ermöglichen will.

Nur am Rande sei erwähnt, dass sich der Morgenhimmel nicht ganz wolkenfrei vor uns ausbreitet - einerseits wird von der Auslieferung des Johannes berichtet, andererseits wissen wir,

dass Jesus nicht nur Verkünder des Evangeliums ist, sondern dass er durch seine eigene Auslieferung zum Bestandteil dieses Evangeliums wird. - Doch dies nur nebenbei.

Die Zeit ist erfüllt, reif für eine Änderung, es ist soweit - und von seinen Zeitgenossen verlangt Jesus dementsprechend die Umkehr, die Zuwendung zu einem neu verstandenen Leben.

Das Reich Gottes ist nahe, es beginnt jetzt und hier auf Erden durch das Leben und Wirken Jesu - um das sehen zu können, fordert Jesus seine Zeitgenossen auf, ihm Vertrauen zu schenken, zu glauben.

Es ist wahrscheinlich, dass die vier Jünger, die Jesus als erste Nachfolger beruft, ihn schon so haben sprechen hören, die Predigt Jesu war ihnen wohl bekannt. Wie schon gesagt, der Evangelist Markus wählt die Reihenfolge - Predigt Jesu, Berufung der Jünger - bewusst so, wäre es ihm um den Bericht eines Wunders gegangen, hätte er z.B. zeigen wollen, wie wirkmächtig Jesu erwählende Blicke sind, so hätte er sein Evangelium direkt mit der Berufung beginnen lassen.

Zudem waren die Folgen einer solchen Umkehr den Jüngern bewusst: Wir wissen aus der damaligen Zeit, dass es einige Bewegungen gab, bei denen sich Leute einem Wanderpropheten anschlossen - denken wir an die Jünger von Johannes dem Täufer - oder in Gemeinschaften in der Wüste lebten - wie z.B. die klosterähnliche Gemeinschaft in Qumran. Die Jünger wählten also einen Weg, dessen Konsequenzen ihnen nicht unbekannt waren.

So bleibt aber erstaunlich, wie entschieden und total die Jünger in Jesu Nachfolge treten.

Sehen Sie, wir sind heute in einer ähnlichen Situation wie die Jünger damals, auch wir haben schon von der Predigt Jesu gehört, mehr oder weniger genau haben wir seine Anliegen verstanden, ja sogar zu unseren eigenen gemacht. - Und wenn wir jetzt in unserer Situation die gehörte knappe Zusammenfassung von Jesu Worten vernehmen, so kommt diese nicht etwa zu spät - nein, es stellen sich mir daraus auch heute noch wenigstens zwei Fragen, die ich zum Schluss noch aufwerfen möchte:

Das Reich Gottes soll nahe sein - und das seit nun bald zweitausend Jahren? - Ja offenbar bezieht sich das "Nahesein" gar nicht auf die Zeit, sondern auf die Umstände: Wir sind dem schon näher, was Gott für sein Reich hält, ein Reich, in dem allen Gerechtigkeit wird, in dem alle zusammen so leben können, wie es ihnen gemäss ist. - Aber Achtung: "Nah" ist eben noch nicht "da"! Es bedarf unserer Umkehr und Nachfolge.

Und das führt mich zur zweiten Frage: Wie kann unsere Nachfolge aussehen?

- Vielleicht so, dass wir uns von dem abwenden, was diese Nähe des Reiches Gottes verunmöglicht, - dass wir uns dem zuwenden, was in unserem Leben und durch unser Handeln diese Nähe aufleuchten lassen kann. Was z.B. heissen kann, dass wir das Gespräch suchen, wo wir bisher aus Gleichgültigkeit oder gar Abneigung einander aus dem Weg gegangen sind, dass wir Vorurteile überwinden und so einander Zugänge, Bekanntschaft ermöglichen. Oder anders gesagt: Fragen wir uns, wo in unserem Familien-, Schul-, Geschäfts- oder Freizeitalltag Jesus uns sagen würde: Komm her, folg mir nach!

* * *

Predigt vom 27./28. Febr. 1988

Predigt zu Gen 22,1-19

Liebe Gemeinde,
erinnern Sie sich auch noch daran? Bis vor zehn, fünfzehn Jahren kam es vor, dass vor der Ausstrahlung irgendwelcher Abenteuerfilme im sonntagnachmittäglichen Fernsehprogramm die Eltern gebeten wurden, ihre Kinder doch andersweitig zu beschäftigen; für Kinder und Jugendliche wäre dieser Film nichts, da er gewalttätige Szenen enthalte.

Abrahams Opfer: 22,1-19

22 Nach diesen Ereignissen stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. ² Gott sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Morija, und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar.

³ Fröhlich stand Abraham auf, sattelte seinen Esel, holte seine beiden Jungknechte und seinen Sohn Isaak, spaltete Holz zum Opfer und machte sich auf den Weg zu dem Ort, den ihm Gott genannt hatte. ⁴ Als Abraham am dritten Tag aufblickte, sah er den Ort von weitem. ⁵ Da sagte Abraham zu seinen Jungknechten: Bleibt mit dem Esel hier! Ich will mit dem Knaben hingehen und anbeten, dann kommen wir zu euch zurück.

⁶ Abraham nahm das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen beide miteinander. ⁷ Nach einer Weile sagte Isaak zu seinem Vater Abraham: Vater! Er antwortete: Ja, mein Sohn! Dann sagte Isaak: Hier ist Feuer und Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer? ⁸ Abraham entgegnete: Gott wird sich das Opferlamm aussuchen, mein Sohn. Und beide gingen miteinander weiter.

⁹ Als sie an den Ort kamen, den ihm Gott genannt hatte, baute Abraham den Altar, schichtete das Holz auf, fesselte seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. ¹⁰ Schon streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. ¹¹ Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. ¹² Jener sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus, und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, daß du Gott fürchtest, du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten. ¹³ Als Abraham aufschaute, sah er: Ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp verfangen. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn statt seines Sohnes als Brandopfer dar. ¹⁴ Abraham nannte jenen Ort Jahwe-Jire (Der Herr sieht), wie man noch heute sagt: Auf dem Berg läßt sich der Herr sehen.

¹⁵ Der Engel des Herrn rief Abraham zum zweitenmal vom Himmel her zu ¹⁶ und sprach: Ich habe bei mir geschworen – Spruch des Herrn: Weil du das getan hast und deinen einzigen Sohn mir nicht vorenthalten hast, ¹⁷ will ich dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. Deine Nachkommen sollen das Tor ihrer Feinde einnehmen. ¹⁸ Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.

¹⁹ Darauf kehrte Abraham zu seinen Jungknechten zurück. Sie machten sich auf und gingen miteinander nach Beerscheba. Abraham blieb in Beerscheba wohnen.

Das ist nun schon ein Weilchen her, die gleichen Filme werden heute schon bald im "Guetnachtgschichtli" ausgestrahlt. Zudem sind heute weitaus brutalere Filme als jene Abenteuerfilme von damals allen Altersstufen von Videofans frei zugänglich.

Zugegeben: Vielleicht bin ich in der Beziehung zu empfindlich, aber mich überfällt schon das kalte Grausen, wenn ich die Bilder auf mancher Videocassettenhülle anschau, die z.B. in dem einen Schaufenster an der Lausanne-Gasse in Freiburg ausgestellt sind.

Gewalt, Brutalität und Sadismus - so scheint es - sind salonfähig geworden - in handliche Videocassetten verpackt stehen sie in manchem Wohnzimmer ordentlich aufgereiht dort, wo früher noch Bücher standen - oder zumindest daneben, ohne allerdings vergleichbar viel Staub anzusetzen.

Gewalt muss nicht mehr weh tun! - Leiden und Schmerz waren früher Beiwörter von Gewalt, Spannung und Action sind es heute.

Während der berühmte Theologe Gerhard von Rád zur heutigen Lesung - vom Auftrag Abrahams, er solle seinen Sohn Isaak opfern - noch anfangs der Siebziger Jahre die Frage anführte, ob man diesen Abschnitt wegen seiner Roheit nicht eigentlich verbieten müsste, wenn Kinder und Jugendliche in der Kirche sind - so müssen wir heute, angesichts der Verharmlosung von Gewalt, vielleicht schon bald in die ganz andere Richtung gehen und sagen: Damit der Inhalt dieser Erzählung noch verstanden wird, müssten wir sie schärfer formulieren.

Nun, es liegt mir nicht, Horrorgeschichten zu erzählen, ganz abgesehen davon, dass dazu hier weder der Ort noch die Zeit ist.

Schlagen wir also einen andern Weg ein um zum Kern der heutigen Lesung zu kommen. Und dieser Weg führt uns zunächst - da es immer gut ist, sich mit den Modeströmungen und Trends seiner Mit- und Umwelt kritisch auseinanderzusetzen - in eben jenes Videogeschäft, vor dessen Schaufenster wir vor-

her Kehrt machten. In einer Ecke des Geschäfts sind einige Videocassetten für den Schul- und Religionsunterricht ausgestellt. Unter diesen stossen wir schliesslich auf einer mit dem Titel: 'Gott stellt Abraham auf die Probe', Da es sich um ein Hilfsmittel für die Schule handelt - und man als Lehrer froh ist, irgend welche Angaben über den Autoren oder das Lernziel mitgeliefert zu bekommen - lesen wir auf der Hülle unter anderem, dass der Drehbuchautor aus Israel stammt, wo er ungefähr um 800 v. Chr. lebte. Er hinterliess uns also u.a. einen Video über eine berühmte Persönlichkeit aus der Vergangenheit seines Volkes: über Abraham. Aber Abraham ist natürlich nur der 'Aufhänger', die Episode aus dem Leben seines Vorfahren nimmt der Autor auf, um seiner Mit- und Nachwelt eine eigene Einsicht zu übergeben.

"Ich habe mich", so schreibt der Drehbuchautor ferner auf der Hülle, "an ein gewiss schwieriges Thema herangewagt: Was ist die Bedeutung von Leiden, Schmerz und Sinnlosigkeit? Woher kommen diese? - Für meine Geschichte habe ich ein Ereignis aus dem Leben des Abraham genommen und - in dichterischer Freiheit - abgewandelt. Damals ereignete sich folgendes: Isaaks Leben geriet in grosse Gefahr, vielleicht wurde er stark krank oder erlitt einen Unfall, auf alle Fälle war er so schlecht dran, dass Abraham schon fast alle Hoffnung aufgegeben hatte. Abraham verstand die Welt und v.a. Gott nicht mehr: Warum das? Was habe ich falsch gemacht? Ist es meine Schuld, dass mein einziger Sohn stirbt? - Und was ist dann mit der Verheissung von "Nachkommen wie Sterne am Himmel und wie Sand am Meer"? - Können Sie sich vorstellen, wie schmerzlich das für Abraham wohl war, wie manche Nacht er sich wohl schlaflos auf seinen Ziegenfellen wälzte und dem ganzen Vorfall einfach keinen Sinn abringen konnte!? - Und da geschieht das Unglaubliche: Isaak wird gerettet und kommt wieder zu Kräften, als wäre er von den Toten auferstanden! Konnte diese arge Bedrängnis, diese Not von einer andern Macht herkommen als von Gott? Könnte eine andere Macht die Verheissung Gottes ungültig machen? -

Nein! Gott selbst hat Isaaks Leben bedroht! Um Abraham zu zeigen, dass ..."

Erlauben Sie mir hier zu unterbrechen, denn zuviel möchte ich dem biblischen Verfasser nicht in den Mund legen, wissen wir doch sehr wenig über ihn.

Fassen wir aber soweit zusammen: In einer ungemein kühnen Erzählung vermag er aufzuzeigen, wie Gott wirken kann, er umschreibt das Unbeschreibliche: Gott handelt nicht nach unserer Logik, Gott wird nicht unser Diener und Wunsch-erfüller, wenn wir nur gerecht leben. Vor Leiden, Schmerz und Tiefen ist niemand verschont - nicht mal Abraham war es, ein weiss Gott von Grund auf frommer Mann.

Das ist aber erst die erste Hälfte der Erzählung - es geht weiter: vertrauen wir auch in extremen Situationen, an unseren Grenzen, an den Grenzen unseres Verstehens auf Gott, so wird er dasein, uns begegnen. - Ausgedrückt ist das in der Lesung durch Gottes Einschreiten in dem Moment, wo Abraham das Messer gegen Isaak erhebt.

Gott will das Leben, nicht den Tod, auch wenn er uns schmerzhafteste und leidgeprüfte Wege weist. Letztlich werden wir diese Lesung aber erst am Ostermorgen verstehen können: Erst da ist klar, nach der Auferstehung von Gottes Sohn, was es heisst: Gott will das Leben, nicht den Tod.

Ja, ja, schön und gut, werden einige unter Ihnen mir nun vorhalten, das sind ja nun alttestamentliche Worte, des Langen und Breiten durchgekaut, dass sie auch schön katholisch klingen, oder - dem Ort angemessener -: Alter Wein in neuen Schläuchen, aber mit unserem Leben, mit unserer Situation hat das doch nichts zu tun. Was soll das für unser Leben heissen?

Vielleicht folgendes: Solange der Mensch Körper und Bewusstsein besitzt, solange wird es immer Leiden und schmerzlichste Erfahrungen geben, daran ändert Abrahams bestandene Probe nichts, daran ändert für uns hier Jesus durch sein Leiden und seinen Tod nichts, daran ändert auch die neuste

Entwicklung der Verharmlosung von Gewalt in 'Unterhaltungs'-
filmen nichts.

Leiden und Schmerz können als von Gott errichtete Hinder-
nisse auf unserem Lebensweg gesehen werden, Hindernisse, an
denen wir stärker werden sollen. - Zuletzt jedoch leuchtet
die Hoffnung auf - und dies schon im Alten Testament -,
dass Schmerz, Leid und Tod nicht das letzte Wort haben wer-
den.

Im Zeitalter, wo Warnungen - z.B. vom Bundesamt für Gesund-
heitswesen auf Plakaten oder auf Zigarettenschachteln -
wieder einen festen Platz in unserem Leben haben, möchte
ich meine Predigt mit einer Warnung abschliessen:

Die gehörte Lesung ist eine Frohbotschaft - darüber besteht
kein Zweifel - aber eine Frohbotschaft, die erst die ver-
stehen, die eine lange oder entscheidende Leidenszeit hinter
sich haben. Missbrauchen wir diese Frohbotschaft nicht als
billigen Trost!

So wie Abraham fast drei Tage in tiefes Schweigen versinkt,
so ist Schweigen, stilles Hinhören die Sprache, mit der wir
Leidenden zunächst begegnen sollen und können.

Lassen wir die Glocken der Frohbotschaft nicht zu früh er-
klingen, denn sonst laufen wir Gefahr, den leidenden Men-
schen nicht ernst zu nehmen. Das käme dann allerdings einer
Schlachtung Isaaks gleich!